

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 74

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Montag, den 29. März

Anzeigen: Für die einspaltige Caronbzelle oder deren Raum 15 Pfg., Zeilenzeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. März. An der Karpatenfront werden schwere russische Angriffe abgelehnt. 1500 Russen geraten dabei in Gefangenschaft. Nördlich und östlich Czernowitz weichen die Russen und die österreichisch-ungarischen Truppen überschreiten an mehreren Stellen die russische Grenze.

26. März. Ein harter Angriff der Franzosen bei Combres wird nach hartnäckigem Kampf abgelehnt. — Russische Angriffe auf die Seenengen östlich von Augustow zerplittern.

Memeler Nachklänge.

Der in Aussicht gestellte nähere Bericht aus dem Großen Hauptquartier über die neuesten russischen Heldentaten in und um Memel liegt jetzt vor und bestätigt vollkommen, daß es sich hier um keine militärische Unternehmung gehandelt hat, sondern daß es den Reichswehrbataillonen nur auf Raub und Plünderung angekommen ist. Im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt, eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, darunter auch Frauen und Kinder, nach Rußland verschleppt, während in Memel selbst Straßenplünderungen und Brandstichungen aller Art vorgenommen wurden, die einen solchen Umfang erreichten, daß schließlich sogar der russische Kommandant einschritt. Diesem Treiben wurde aber durch das rasche Erscheinen deutscher Truppen Einhalt geboten, vor denen die Kulturträger des Jaren nach heftigem Straßenkampf ihr Heil in eiliger Flucht suchten. Sie wurden auf dem Rückzug, wie bekannt, auch von der See her durch das Feuer unserer Schiffgeschütze kräftig gefaßt und werden nun wohl sobald kein Verlangen mehr spüren, sich auf deutschem Boden zu betätigen.

Der Bericht unseres Generalsstabs stellt aber auch fest, daß den Reichswehrbataillonen auch aktive Truppenteile der russischen Armee beigegeben waren, vor denen der an Zahl schwächere deutsche Landsturm sich von der Grenze zurückziehen mußte. Der russische Kommandant scheint überdies noch größeres im Schilde geführt zu haben, denn er erkundigte sich sehr angelegentlich nach dem Stand der Dinge in Tilsit, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er an den Versuch dachte, durch energische Fortsetzung seines Einfalles in südlicher Richtung auf den Gang der großen Ereignisse an der preußisch-russischen Grenze Einfluß zu gewinnen. Jedenfalls ist die Lage nun soweit geklärt, daß wir für die letzten schmachvollen Raubzüge die russische Seereisleitung in vollem Umfang verantwortlich machen können. Es handelt sich nicht um einen auf eigene Faust unternommenen Einbruch und disziplinierter Horden, sondern um ein Unternehmen, das darauf berechnet war, den Feind an einer völlig außerhalb des Operationsgebietes gelegenen Stelle zu beunruhigen, und seine Spitze, da eine militärische Macht des Gegners nicht zur Stelle war, gegen die friedliche Rinschenferma richtete, der

in eckrußfischer Manier zugeführt wurde. Dem Schrecken ist durch das rasche Eingreifen unserer Truppen ein jähes Ende bereitet worden, und die schwerheimgesuchten Landeskinder von Memel und Umgegend werden hoffentlich bald wieder zur Ruhe kommen. Bleiben aber wird die Erkenntnis, mit was für einem „Bad“ — um einen friderizianischen Ausdruck zu gebrauchen — wir uns herumzuschlagen müssen in diesem zur Verteidigung unserer höchsten Güter erzwungenen Kampf. Nach den ersten beiden Einfällen der Russen in unser schönes Ostpreußen enthält diese neue Lehre für uns ja keine Überraschung mehr, aber im Auslande wird man vielleicht doch nachgerade bedenklich werden, auf welcher Seite wohl in diesem Kriege Kultur und Sittlichkeit und damit auch menschliche Freiheit freiten. Ministerreden und Zeitungsartikel sind doch schließlich nur Beweismittel zweiten Ranges; am unumwiderleglichsten sprechen die Tatsachen. Was ist der Welt nicht alles noch erst in diesen Tagen wieder von Sir Edward Grey von der für die Dauer sicherzustellenden Freiheit und Unabhängigkeit der Nationalitäten erzählt worden, die bekanntlich einzig und allein von Deutschland bedroht worden ist. In Petersburg aber wird ein lettisch-muskatlicher Abend, auf dem ein Dummheitsglied der Hoffnung Ausdruck gab, daß es nach dem Kriege keine unterdrückten Nationalitäten mehr geben werde, sofort von der Polizei geschlossen. In Paris, wohin die russischen Sozialisten sich in diesen Kriegsjahren mit ihren literarischen und journalistischen Aufklärungsschriften flüchten mußten, wird erst eine Zeitung, der sie den Titel „Das Wort“ gaben, verboten, und jetzt ist es einem neuen Blatt, das sie „Der Gedanke“ nannten, ebenso ergangen. Mit Recht fragen ihre französischen Gefinnungsgegnossen, was man ihnen nun, nachdem Wort und Gedanke für sie verboten worden sind, noch weiter wegnehmen könnte. Eine russische Revolutionärin, die 1905 begnadigt worden war, ist jetzt bei ihrer Rückkehr nach Rußland verhaftet worden und wird nun höchstwahrscheinlich ebenso wie der in seinem Vertrauen zur Regierung des Jaren gleichfalls schmachvoll gefaßte Burgew Gelegenheit bekommen, mit Sibirien nähere Bekanntschaft zu machen. In Deutschland dagegen erfreuen sich alle Parteien auch jetzt im Kriege gleicher Rechte, und selbst ihre radikalsten Mitglieder unterliegen keinen anderen Beschränkungen als sie für die Allgemeinheit aus zwingenden Gründen aufgestellt werden mußten. Selbst das Wort „Barbarei“, das kürzlich im Reichstage gefallen ist, haben wir mit einem stillen Achselzucken hingenommen: wer möchte es wohl für nötig halten, sich über einen solchen Unsinn aufzuregen, da doch die Tatsachen mit glühenden Zungen Zeugnis davon ablegen, auf welcher Seite in diesem Kriege die Barbaren stehen! Was Hindenburg jetzt unternimmt, um dort, wo er mit seiner Macht hinreicht, Strafe aufzulegen für den Raubzug im äußersten Norden, ist wahrlich nur ein Kinderpiel gegen die Heimtuckungen, denen Memel mit seiner Umgebung ausgesetzt ist.

Der Einfall der Reichswehrtruppen bietet uns im Kleinen ein getreues Bild der eigentlichen Pläne und Absichten, aus denen heraus die russischen Nachhader den Krieg gegen uns entfesselt haben. Ihnen ist es auch im Großen um einen Raubzug nach dem Westen zu tun. Was ihrer unerfüllten Gargier im Wege steht, soll zerstört werden. Der russische Jär braucht neue Beute, an der er sich sättigen will. Er wird hoffentlich auch weiterhin mit blutigem Kopfe heimgeschickt werden, so oft er auch wieder gegen unsere Grenze anrennt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das braunschweigische Staatsministerium gibt die Geburt des zweiten Sohnes des Herzogspaares durch folgende amtliche Bekanntmachung unterm 25. März kund:

Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre Königliche Hoheit die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage nachmittags 5 Uhr 20 Minuten von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden ist. Das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen vortrefflich. Das durch dieses Ereignis unserem geliebten durchlauchtigsten Fürstenpaare abermals beschiedene Familienglück wird von allen Braunschweigern auf das herzlichste begrüßt und geteilt werden.

Die Kaiserin ist alsbald nach Braunschweig abgereist. Der Neugeborene ist der zweite Sohn des Herzogs Ernst August und seiner Gemahlin Viktoria Luise, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars. Der erste Sohn, der Erbprinz, wurde am 18. März 1914 geboren.

+ Gegen die falschen Darstellungen Sir Edward Greys über den Kriegsausbruch und die Kriegsurachen, die dieser englische Minister des Auswärtigen kürzlich in einer Rede zum Besten gab, wendet sich eine halbamtliche Auslassung der Nordd. Allg. Ztg.:

In dem Artikel heißt es u. a.: „Die deutschen Maßnahmen bezweckten die Abwehr eines drohenden Angriffes, nicht einen Angriffskrieg, wie das Sir E. Grey angesichts der Tatsache zu behaupten wagt, daß Deutschland und Österreich-Ungarn die einzigen Großmächte sind, die in 44 Jahren nicht zum Schwert gegriffen haben.“ Sir Edward Grey behauptet schließlich, Deutschland erstrebe die Herrschaft über die Völker des Kontinents, um diesen nicht die Freiheit, sondern die Dienstbarkeit unter Deutschland zu bringen. Das deutsche Volk kämpft um zwei Dinge. Es kämpft einmal den ihm aufgezwungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und gegen die ihm von England angebotene Vernichtung; es kämpft aber auch um ein ideales Ziel im Interesse der ganzen Welt; es kämpft um die Freiheit der Meere, es kämpft um die Befreiung aller Völker, insbesondere aber auch der kleinen und schwachen Staaten, von der Gewalt Herrschaft der englischen Flotte.“

+ Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber Ost hat der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen nunmehr die Kreise Löben, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den ostpreussischen Flüchtlingen zur Rückkehr frei-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten.)

28

(Alle Rechte vorbehalten.)

Froh, die Schwägerin los zu sein, verriegelte Erna hinter ihr die Tür. Trotz ihres Hungers konnte sie nur wenig genießen, denn die übergroße Müdigkeit drängte jedes andere Bedürfnis in den Hintergrund. Ohne sich vollständig auszuschlafen, ließ sie sich auf das Bett fallen und sank sogleich in einen langen und tiefen Schlaf, der sie für eine Reihe von Stunden alle hinter ihr liegenden Mühseligkeiten und alle Befürchtungen für die nächste Zukunft vergessen machte.

Ernas sehnlichste Hoffnung, daß ihr Bruder schon am nächsten Morgen aus Brüssel zurückkehren oder dem Hotel wenigstens den Zeitpunkt seiner Rückkehr anzeigen würde, erfüllte sich zu ihrer schmerzlichen Enttäuschung nicht. Und sie selber konnte ihm keine Nachricht zukommen lassen, da man hier weder seine Brüsseler Adresse, noch die Namen der Herren kannte, von denen er zu einer geschäftlichen Besprechung eingeladen worden war. Sie mußte sich also zu untätigem Warten bequemen, da es nach ihrem Bruch mit dem Grafen Wolfsonski niemanden mehr gab, an den sie sich hätte wenden können. Aber die innere Unruhe, von der sie mit jeder Stunde mehr gepeinigt wurde, machte ihr den Aufenthalt im Hotelzimmer unerträglich, und nachdem sie ihre von der Reise etwas mitgenommene Toilette — Fräulein Fanchettes Hilfe abermals verschmähen — hinlänglich instand gesetzt hatte, verließ sie das Hotel zu einem ziellosen Spaziergang durch die Stadt.

Bei ihrer regen Empfänglichkeit für alle neuen Eindrücke und ihrem stark ausgeprägten Kunstsinne würde ihr die alte Burgundstadt unter anderen Umständen sicherlich eine Fülle des Interessanten geboten haben. Heute aber machte ihr das alles wenig Eindruck. Sie stand lange vor der herrlichen Notre-Dame-Kirche, von der sie noch aus ihren Schuljahren wußte, daß sie die größte und schönste Kirche Belgiens sei. Sie sah zu dem Turme empor, der sich als schlank, zierlich durchbrochene Pyramide in seinen Werten gegen den lichtblauen Sommerhimmel abzeichnete, und verweilte im Hauptgewölbe des Gotteshauses geraume Zeit vor Peter Paul Rubens' herr-

lichen Meisterwerken. Aber sie konnte sich hier ebenso wenig zu andächtiger Bewunderung sammeln, wie in der Jakob- und der Dominikanerkirche, die sie später besuchte, und in der Gemälde-Galerie, deren köstliche Perlen ihrer bedrückten Seele heute wenig oder nichts zu sagen wußten.

Immer lastete es auf ihr wie die beklemmende Bora-ahnung von etwas Schrecklichem, und immer wiederkehrten ihre Gedanken zu dem einzigen, alles andere verdrängenden Wunsche zurück:

„Wenn Hugo doch erst da wäre! Wenn ich doch erst mit ihm in mein geliebtes Deutschland zurück könnte!“

Ob die Physiognomie der Stadt heute eine andere war als zu gewöhnlichen Zeiten, konnte sie als Fremde ja nicht beurteilen; aber es wollte ihr doch scheinen, als ob auch hier alles von einer feberhaften Aufregung erfüllt sei, als ob etwas von der schwülen Spannung vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters in der Luft läge. Das Unheimliche dieses Eindrucks trieb sie schließlich doch wieder in das Hotel zurück, wo sie aus einer Zeitung erjah, daß der Krieg Deutschlands gegen Rußland und Frankreich inzwischen in der Tat zur unabwendbaren Gewißheit geworden war. Eine Kriegserklärung Englands sollte, wie es hieß, unmittelbar bevorstehen. Und da das Blatt, dem sie alle diese schrecklichen Neuigkeiten entnahm, ein belgisches war, so fehlte es nicht an Kommentaren und Ausmalungen, die Deutschland nicht nur die Rolle des rauschenden Friedensbrechers zuwiesen, sondern die auch seine Lage als eine von vornherein hoffnungslos schilderten. Sie las von dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Revolution in Berlin und anderen deutschen Städten, von blutig verlaufenen Demonstrationen Hunderttausender gegen den leichtfertig heraufbeschworenen Krieg, und was der abenteuerlichen Nachrichten mehr waren.

Erna glaubte nicht ein Wort von alledem; an der Tatsache der Kriegserklärungen aber durfte sie nicht zweifeln, und diese erschütternde Gewißheit machte sie vorerst ihre eigene bedenkliche Lage völlig vergessen.

Ihre Gedanken flogen weit hinweg über Länder und Gebirge bis zu dem schlichten Herrenhaus von Wallente, das nur um wenige Meilen von der ostpreussisch-russischen Grenze entfernt lag, und das untrennbar mit all ihren süßesten und heiligsten Erinnerungen verknüpft war.

Erna hatte dies Haus gewissermaßen als eine Aus-gestößene verlassen müssen, und sie wußte, daß ihr der Rückweg dahin vielleicht für immer versperrt war, und doch schnürte ihr eine unaussprechliche Angst das Herz zusammen, als

sie an das Fürchterliche dachte, das jetzt diesem teuren Hause bevorstehen mochte. Denn niemals waren die Bewohner des Gutes darüber im ungewissen gewesen, daß sie im Fall eines Krieges mit Rußland zu den ersten Opfern gehören würden.

Die Grenze war ja offen, und da drüben auf russischer Erde würden immer die Kosakenhorden bereit sein, sie beim ersten Kriegsalarms zu überschreiten. Oft genug hatte sie ihren Vater sagen hören, daß die ersten entscheidenden Schlachten in einem solchen Kriege nur auf deutscher Erde würden geschlagen werden können, und dann hatte er jedesmal mit finster gefuchter Stimme hinzugefügt:

„Bis dahin aber werden die Schufte von da drüben längst unsere Felder zerstampft und unsere Häuser niedergebrannt haben. Wehe uns, wenn das Ungewitter einmal so schnell hereinbrechen sollte, daß wir vorher nicht mehr die Zeit finden, unsere Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen.“

Könnte das nicht jetzt der Fall gewesen sein? Hatte sich die Flut des Unheils nicht vielleicht schon in diesem Augenblick über die Gefilde von Wallente ergossen? Deutlich, wie wenn sie sie erst gestern verlassen hätte, sah sie die Fluren der Heimat vor sich, — das Vaterhaus, den Park, das Dörfchen mit seiner schmucklosen kleinen Kirche, die wogenden Getreidefelder und den herrlichen dunklen Wald. Was mochte sich dort in diesem Augenblick abspielen? Welche Schreckensszenen mochten sich dort bereits zugetragen haben? In dem Familienarchiv wurden ja noch Berichte aufbewahrt, die von den Schandtaten russischer Kosaken aus den Zeiten der Befreiungskriege erzählten. Und damals waren diese Barbaren als Freunde und Bundesgenossen nach Ostpreußen gekommen! Wie würde es erst werden, wenn sie als Feinde kamen, und wenn sie das Bewußtsein, sich in Feindesland zu befinden, als einen Freibrief benutzten konnten für ihre Bestialitäten!

Die Tränen liefen ihr über die Wangen, und noch nie hatte sie sich so unglücklich gefühlt bei dem Gedanken, ferne von denen weilen zu müssen, die ihrem Herzen doch immer die Nächsten und Teuersten geblieben waren, und mit denen sie so gerne jedes Geld und jede Gefahr geteilt hätte.

Da wurde an die Tür ihres Zimmers geklopft, und auf ihre Aufforderung zum Eintritt erschien Fanchettes hübsches Spitzbüßengesichtchen in der Spalte.

Fortsetzung folgt.

gegeben. Dagegen hat der Kreis Memel mit Rücksicht auf die Kriegsergebnisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiet vorläufig ausgeschlossen werden müssen. Es ist demnach das ganze Gebiet der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben mit Ausnahme der Grenzgebiete Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Eng, Diebst, Goldap, Stallupönen, Willstallen und Memel, ferner des nördlich der Memel gelegenen Teiles des Landkreises Tilsit und des östlichen Teiles des Kreises Ragnit, der durch eine über Naumeningen verlaufende Linie zwischen der Sackuppe und der Jüster abgegrenzt wird. In diese nicht freigegebenen Gebiete ist die Rückkehr nur den Kreis-, Staats- und Gemeindebeamten, den Pfarrern und Lehrern für ihre Person, also ohne Familie, sowie denjenigen Personen gestattet, die im Besitz eines schriftlichen auf ihren Namen lautenden Ausweises des Landrates ihres Heimatkreises sind, wodurch sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden.

+ Nach einem durch die Presse gegangenen Bericht des spanischen Journalisten Ibanez de Ibero über eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück sollte dieser angeblich u. a. gesagt haben, man sei bei der Regierung nicht geneigt, in der Frage des preussischen Wahlrechts den Forderungen der sozialdemokratischen Partei in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Die Unterredung wurde zunächst im „Echo de Paris“ wiedergegeben. Zu der Angelegenheit schreibt nun die Nordd. Allg. Ztg.: Es ist richtig, daß der Herr Staatssekretär des Innern den genannten Journalisten, der von zuständiger Stelle als Vertreter angesehenen spanischer Blätter eingeführt war, empfangen und ihm auf seine Bitte, über die wirtschaftliche Lage Deutschlands unterrichtet zu werden, eine Aufzeichnung gegeben hat, die in dem Artikel der Pariser Zeitung in Übersetzung wiedergegeben ist. Bei der nur wenige Minuten dauernden Unterredung fragte Herr Ibanez nach der Bedeutung, die dem Auftreten des Abgeordneten Liebknecht beizumessen sei. Richtig gibt Herr Ibanez die Antwort wieder, daß diesem Auftreten keinerlei Bedeutung zukomme. Dagegen ist es freie Erfindung, wenn er behauptet, daß der Herr Staatssekretär des Innern die Frage des preussischen Wahlrechts berührt und die ihm zugeschriebene Äußerung getan habe.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste usw. vom 19. Dezember 1914, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung betreffend Verkehr mit Zucker, vom 12. Februar 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Erfüllung von Ansprüchen im Falle zwangsweiser Verwaltung von Grundstücken, die Vorlage, betreffend Änderung des § 3 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Reichstempelgesetz und die Vorlage, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus.

Frankreich.

* Das Kriegsgericht in Paris verurteilte den Generalzahlmeister Desclaux wegen Unterschlagung militärischer Lebensmittellieferungen zu sieben Jahren Zuchthaus und Degradierung; ferner wurde auf Auslöschung Desclaux' aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde die Geliebte des Generalzahlmeisters, Frau Veschoff, zu zwei Jahren Gefängnis und der Soldat des Transportwesens Verges zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen freigesprochen wurden. Desclaux hatte in seiner Eigenschaft als Generalzahlmeister zahlreiche für Heereszwecke bestimmte Waren und Lebensmittel unterschlagen, veräußert und sonst im eigenen Nutzen verwendet. Besonders interessant war die Geschichte noch dadurch, daß Desclaux Kabinettsekretär unter dem ehemaligen bekannten Finanzminister Caillaux war.

China.

+ In lebhafter Weise macht sich jetzt die englische Versorgung vor dem Vordringen Japans in China geltend. So wird dem „Daily Telegraph“ aus Peking von englischer Seite geschrieben: Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unumwiderruflich aufs Spiel gesetzt und die alleinigen britischen Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Ruins gebracht werden sollen, muß vorgebeugt werden, ehe es zu spät ist. Dieses ungewöhnliche politische Geschäft ist schon zu sehr in die Länge gezogen worden. Jeder weitere Tag vermehrt die Gefahr. Die Klugheit verlangt, daß wir nicht nur sofort das Entstehen einer neuen asiatischen Frage anerkennen, sondern auch eine Politik machen, die den veränderten Umständen gerecht wird. Ein wichtiger Schritt sollte von amtlicher Seite sofort angekündigt werden, nämlich, daß die britischen Vorfälle für alle, die den Geist der britischen Verträge ignorieren, und die Grundprinzipien, die den britischen Handel, die Industrie und die Diplomatie befehlen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben. — Das heißt also mit dürren Worten, England solle Japan den Kredit aufheben, wenn dieses auf seinen Eroberungsplänen beharrt.

Aus Japan und Ausland.

Amsterdam, 26. März. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet als Kuriosum, daß die englische Postadministration deutsche Postmarken mit der Aufschrift „Belgien“ konfiszierte.

Konstantinopel, 26. März. Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha ist nach Berlin abgereist, um dem Kaiser die vom Sultan verliehene und besonders angefertigte Kriegsmedaille zu überbringen.

London, 26. März. Die „Morning Post“ meldet aus Kairo: Einer Anzahl militärisch-pflichtiger russischer Juden, die hierher geflüchtet waren, wurde von dem russischen Konsul die Wahl gelassen, entweder nach Hause zurückzukehren oder in die britische Armee einzutreten. Sie wählten das Letztere.

London, 26. März. Der Vorstand der königlichen Geographischen Gesellschaft hat Sven Hedin von der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen mit der Begründung, daß er sich auf die Seite der Feinde des Königs gestellt habe.

Der Krieg.

Die Russen setzen ihre Raubzüge gegen die ostpreussischen Grenzbezirke planmäßig fort. Doch hat man ihnen diesmal in der Richtung auf Tilsit vorstoßenden Horden schon gleich an der Grenze die verdiente Tracht Prügel verleiht.

Russische Plündererbanden zersprengt.

Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.
In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern Abend in Besitz der Gruppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten. — Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Memel von Taurroggen nach Tilsit aufgebroschen waren, wurden bei Langgargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Teziorupa hinter den Zuraabschnitt zurückgeworfen. — Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

WTB Großes Hauptquartier, 28. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combres und in der Woivre-Gegend ohne Erfolg. Die Russen haben nach hartnäckigem Kampfe zu unseren Gunsten entschieden. In den Vogesen am Hartmannsweiler Kopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgewiesen. Zwischen Pissip-Ornulett erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen. Bei Bach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Die Höhe des Hartmannsweilerkopfes wird in den letzten Wochen hart umstritten. Sie ist bald in französische, bald in deutsche Hände gewesen. Zuletzt wurde sie, trotz großer französischer Verstärkungen, von den Deutschen behauptet, nachdem diese im Sturmangriff 300 französische Alpenjäger gefangen genommen hatten. Da es den Franzosen nicht gelungen ist, die ganze Kuppe zu besetzen, dürfte der wichtige Punkt im Gegenangriff bald wieder in deutsche Hände fallen. Zugzagen, wo der russische Raubzug gegen Tilsit sein schnelles und blutiges Ende fand, liegt unmittelbar an der deutschen Grenze, direkt auf der Luftlinie zwischen Taurroggen und Tilsit. Die russischen Banditen hatten sich also die kürzeste Strecke zur Erreichung ihres Zieles ausgesucht. Die Zura ist ein rechter, östlicher Nebenfluß der Memel.

Neue englische Unterseekriegs-Verluste.

Unsere U-Boote sind weiter bei der Arbeit, den Engländern die Dichtung für ihren Aushungerungskrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung zu erteilen. Ein englisches Handelschiff nach dem andern verschwindet, von deutschen Torpedos getroffen, in den Wellen. Nachstehend die neuesten Meldungen über englische Schiffsverluste.

London, 27. März.

Das Schiff „Desmira“ ist auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung erhielt zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen und landete auf der Insel Wight.

Guernsey, 27. März.

Hier wurde ein verblühener Briefumschlag der „General Steam Navigation Company“ angetroffen. Auf der anderen Seite des Umschlages stehen in englischer Sprache die Worte „Driele torpediert“. Der 1500 Tonnen große Dampfer „Driele“ war Eigentum der obengenannten Reederei, er wurde vor längerer Zeit als verschollen erklärt.

Bristol, 27. März.

Die Küste von Borthwal, an der Nordküste des Bristolkanals, westlich von Cardiff, ist über eine Meile weit mit angehängten Ölfässern, leeren Bismutkisten, Brotläben und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man fürchtet, daß ein größeres Schiff verlorengegangen ist. Einige Ölfässer tragen die Aufschrift „Groß Cardiff“.

Queenstown, 27. März.

Der Dampfer „Bedamore“ der Johnston-Linie, der als Brack auf dem Atlantik gemeldet wurde, wurde gestern in den hiesigen Hafen geschleppt. Der Schaden, den das Schiff erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. — Der Dampfer „Bedamore“ stammte aus dem Jahre 1896 und belag einen Tonnengehalt von 6300 Tonnen. Die Johnston-Linie gehört der Liverpooler Reederei W. Johnston u. Co. Ihre Dampfer verkehren zwischen Liverpool und Batavia und Liverpool und dem Mittelmeer und Schwarzen Meer. Queenstown liegt an der Südküste Irlands.

London, 27. März.

Der britische Dampfer „Killead“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannten Ursachen eine Explosion im Schiffsraum ereignet hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden.

Dartmouth, 27. März.

Der Fischdampfer „Albrecht“ aus Boulogne kam gestern in Dartmouth an. Der Kapitän erzählte, daß er tags vorher zehn Meilen südöstlich vom Royal Sovereign-Leuchtschiff von einem Unterseeboot angegriffen wurde. Der Torpedo ging zehn Fuß an dem Fischdampfer vorbei. Der Angriff wurde einem britischen Patrouillenschiff, das sich in der Nähe befand, gemeldet. Als dieses jedoch an die Stelle kam, war das Unterseeboot verschwunden.

Langer, 27. März.

Der englische Frachtdampfer „Trossburg“ lief gestern vormittag bei Kap Spartel auf. 13 Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Friant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet, die übrigen 67 Mann konnten infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Holländische Beschwerde bei Deutschland.

Halbamtlich wird aus dem Haag gemeldet, daß die niederländische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt habe, bei der deutschen Regierung um Aufklärung über die Beschickung des niederländischen Handelschiffes „Sevenbergen“ durch ein deutsches Flugzeug zu erforschen und die Anstellung einer amtlichen Untersuchung zu beantragen.

Günstiger Gesundheitszustand unseres Heeres.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Volks Telegraphisches Bureau verbreitet amtlich folgende Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anforderungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden, eigentlich hatten sie nur in den Karpaten unter der Bitterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind, außer ganz vereinzelten Fällen von Flecktyphus und Cholera im Osten, nicht mehr zu verzeichnen.

Zu diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie rechtzeitig ergriffene hygienische Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung sauberen Trinkwasserbereit-

die Anlage von Bännen- und Brausebädern unter der Front, auf den Bahnhöfen, in Bädern, die Herrichtung von Desinfektionsanstalten und Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß geschlechtliche Krankheiten in unserer Heere eine Ausdehnung gewonnen hätten, die sie zu einer Volksgefahr mache, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte hinter derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Die weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Überwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen finden Belehrungen der Mannschaften statt, bei denen Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken.

Russische Drückebergerei.

Ein Auszug aus einem Befehl des Moskauer Militärbezirks vom Februar 1915, Nr. 87, lautet:

Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeschickt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charkow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung entsandt. Von 1136 Mannschaften waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 49 nur garnisondienstfähig, 40 fahnenflüchtig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch bedürftig.

Die Besichtigung der in Sumy in Privatlazaretten befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 150 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienstfähig, 273 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Überweisung an eine Genesungsabteilung.

Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 9 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig.

Die Schulbigen, daß eine so riesige Zahl von felddienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückt, sind bestraft worden.

Ein Luftangriff auf Straßburg.

Straßburg i. El., 27. März.

Aus der Richtung von Schleifstadt kommend, erschienen gestern Abend kurz vor 5 1/2 Uhr ein feindlicher Flieger — dem Maschinistentyp nach ein Engländer — in beträchtlicher Höhe über Stadt und Festung. Das von allen Wällen und Forts sofort einsetzende Feuer der Maschinengewehre und Geschütze vermochte dem über 2000 Meter hoch kreuzenden Flieger nichts anzuhängen. Nach 20 Minuten verschwand er in der Richtung gegen das Breuschtal hin. — Wie nachträglich bekannt wird, hat der Flieger fünf Bomben abgeworfen, die im Südosten der Stadt am Äußeren Nikolausring niederfielen, ohne besonderen Gebäudeschaden anzurichten.

Kleine Kriegspost.

Wien, 27. März. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Über Wien erschienen gestern Mittag mehrere feindliche Flieger, die einige Bomben auf den südlichen Stadteil warfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen. Sachschaden ist nicht angerichtet worden.

London, 27. März. Die schwedischen Dampfer „Bera“ und „Jeanne“, die mit Reisladungen Glasgow anliefen, wurden von der britischen Zollbehörde beschlagnahmt: angeblich hatten sie ihre für schwedische Dänen bestimmten Ladungen von einem deutschen Dampfer bei Vigo erhalten.

London, 27. März. „Daily Chronicle“ meldet, daß eine japanische Militärkommission Dienstag in Boulogne angekommen ist. Sie bestahe aus einem Duzend Offizieren, die eine Fahrt längs der Westfront machen. In Boulogne wurden sie von mehreren britischen Offizieren geführt, auch ein russischer Offizier begleitete sie.

Paris, 27. März. Der „Temps“ meldet: Eine von einem deutschen Flugzeug über Pont à Mousson abgeworfene Bombe richtete großen Schaden an. An der St. Laurent-Kirche zerprangen alle Fenster, auch das Mauerwerk soll gelitten haben. Verletzt wurde niemand.

lokales und Provinzielles.

Satver, 29. März 1915

1282 Sizilianische Vesper: Vernichtung der Franzosen auf Sizilien. — 1559 Rechenmeister Adam Kiese gest. — 1814 Blücher schlägt die Franzosen bei Paris. — 1844 Französischer Dichter Paul Verlaine geb. — 1856 Der Friede von Paris beendet den Krimkrieg. — 1908 Theolog Adolf Bräde gest.

□ „Die Ernährung im Kriege“ lautet der Titel eines vom preussischen Ministerium herausgegebenen Büchleins, das in großer Zahl an die Bevölkerung kostenlos verteilt werden soll. In dem beachtenswerten Buche werden die verschiedenen Fragen unserer Volksernährung behandelt. Zum Beispiel heißt es über die oft geforderte Beschlagnahme der Kartoffeln und die Verringerung der Viehbestände: Der Weg der allgemeinen Beschlagnahme ist bei der Kartoffel nicht gangbar. Die leicht verderbliche Frucht läßt sich nicht wie das Getreide in Magazinen sammeln. Händler wie Produzenten müssen an der Konfervierung interessiert bleiben, ihre Erziehung, ihre Kenntnis der einzelnen Kartoffelsorten wie der Aufbewahrungsgründe ist nicht zu unterschätzen, sie können auch besser als jede noch so sachkundige und eifrige Behörde beurteilen, wann ein Vorrat an Kartoffeln zum Verkauf gestellt werden muß und wie lange er noch ohne Gefahr des Verderbens zurückgehalten werden kann. Teure genießbare Kartoffeln im freien Verkehr sichern unsere Ernährung im Kriege besser als beschlaggenommene, billiger verkaufte Kartoffeln, die gegen die Gefahr des Verfaulens nicht geschützt werden können. Die Voraussetzung dafür, daß unser Kartoffelvorrat bis zur Ernte der Frühkartoffeln reicht, ist natürlich, daß jeder unnütze Verbrauch vermieden wird, und vor allen Dingen, daß Kartoffeln, die für den Menschen essbar sind, nicht an das Vieh verfüttert werden. Für den Menschen ungenießbare Kartoffeln müssen weiterhin Viehfutter bleiben. Die Verfütterung aber von Speisekartoffeln ist als eine Sünde gegen das Vaterland zu bezeichnen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß von den in der Kartoffel enthaltenen Nährwerten bei der Verwendung von Schweinefutter nur etwa die Hälfte in Gestalt von Fleisch und Fett wiederkehrt. Die Schweinezucht, die menschliche Nahrungsmittel in Kriegszeit verbraucht, erzeugt nicht, sondern vergeudet Nährwerte. Sie verteuert auch den Haushalt; denn ein Zentner Kartoffeln ist billiger als das durch ihn gewonnene Schweinefleisch. Die vom Staat angeordnete, mit allem Nachdruck durchgeführte vermehrte und beschleunigte Abschachtung von Schweinen ist und bleibt das sicherste Mittel, mit unserm Kartoffelvorrat für die menschliche Ernährung durchzuhalten; ein sichereres Mittel als die praktisch undurchführbare, trotzdem vielfach geforderte Kartoffelbeschlagnahme mit der anschließenden Regulierung des Kartoffelverbrauchs.

— Bedeutung der Einführung von Brotkarten. Noch immer wird in vielen Kreisen der Zweck der Brotkarten, deren Einführung nur eine vorbeugende Maßnahme ist, nicht erkannt. Daher verdient nachstehende, von einem Bürgermeisteramte erlassene Bekanntmachung, um deren

Veröffentlichung das stellvertretende Generalkommando in Münster uns bittet, weitere Beachtung: „Es ist bekannt geworden, daß Ehefrauen ihren im Felde stehenden Ehegatten gelegentlich der Mitteilung über die Einführung von Brotkarten der Befürchtung Ausdruck gegeben haben, die Lebensmittel, insbesondere Brot, reichten im Innern des Landes nicht aus, und es sei zu befürchten, daß die Bevölkerung bald unter dem Mangel an Nahrungsmitteln leiden werde. Die im Felde stehenden Ehegatten haben dann auf solche Schreiben ihr Bedauern darüber ausgesprochen und geäußert, daß die von ihnen im Felde gebrachten Opfer nun vielleicht doch nutzlos gewesen seien. Wenn auch angenommen werden darf, daß derartige Mitteilungen von Kriegerfrauen nur in einzelnen Fällen ins Feld gelangt würden, so sind solche doch höchst bedauerlich. Die Angaben sind aber auch direkt unzutreffend. Die Einführung von Brotkarten bedeutet nämlich keinesfalls eine bevorstehende Teuerung des Brotes. Es soll im Gegenteil durch die Brotkarten erreicht werden, daß ein Mangel an Brot nicht eintritt. Durch die Brotkarten wird gerade ein übermäßiger Verbrauch an Mehl und Brot vermieden. Dadurch wird erreicht, daß eine ausreichende Menge Mehl und Brot bis zur nächsten Ernte zur Verfügung bleibt, so daß eine Teuerung der Lebensmittel für die Zukunft ausgeschlossen ist. An alle Ehefrauen wird daher die dringende Bitte gerichtet, im Interesse ihrer im Felde stehenden Ehegatten, diesen keine beunruhigenden Nachrichten zu übermitteln und, wenn sie überhaupt in ihren Briefen die Brotkarten erwähnen, auf die gegenseitige und zweckmäßige Wirkung der Brotkarten hinzuweisen. Auch dies ist ein Dienst, den jede deutsche Frau ihrem Vaterland leisten kann.

—* Feldpostsendungen nach dem östlichen Kriegsschauplatz mit Ausnahme nach Galizien und den Karpathen sind mit dem heutigen Tage bei der Post wieder zugelassen.

—* Was wir jetzt sparen. Die sonst gewöhnlich aus dem Auslande eingeführten Delikatessen, die für die menschliche Ernährung nicht unbedingt nötig sind, wie z. B. Raviar, Sekt, Weintrauben, Lachs, Austern und ähnliche Leckerbissen, hatten nach einer Statistik des Jahres 1912 einen Wert von rund 800 Millionen M. Selbst wenn man den durch das Ausbleiben dieser Dinge weggefallenen Zoll mit 200 Millionen M. einschätzt, was trotz der hohen Einfuhrzölle, die auf diesen Nahrungsmitteln ruhen, sehr reichlich gegriffen ist, so haben wir noch immer 600 Millionen M., also mehr als eine halbe Milliarde, am Nationalvermögen gespart, und das für Dinge, deren Vorhanden sein, an sich zwar sehr angenehm ist, deren Entbehren jedoch jedem vaterländisch Denkenden in der jetzigen Zeit absolut nicht schwer fallen kann.

—* Abteile für Militärpersonen. Die Eisenbahnverwaltung hat an ihre in Frage kommenden Bediensteten folgende Verfügung ergeben lassen: „Es ist beobachtet worden, daß die früher „Für Verwundete“ und fortan „Für Militärpersonen“ bezeichneten Wagen fast garnicht oder sehr schwach besetzt sind, während sich gleichzeitig in dem übrigen Teile des Zuges Militärpersonen in größerer Anzahl befinden. Die Bahnhof- und Zugbegleitbeamten haben darauf zu halten und in höflicher aber bestimmter Weise, nötigenfalls unter Berufung auf die Anordnung der Militärbehörde, dafür zu sorgen, daß die Militärpersonen in den für sie bezeichneten Wagen Platz nehmen und nicht mit den übrigen Reisenden in den Abteilen zusammenhängen. Erforderlichenfalls können in diesen Wagen auch die Abteile zweiter Klasse durch Militärpersonen, welche nur die Berechtigung für die dritte Klasse haben, besetzt werden. In den Wagenzügen, in welchen keine besonderen Wagen für Militärpersonen laufen haben die Zugführer nach Bedarf besondere Abteile für Militärpersonen einzurichten. Zu diesem Zwecke sind die Zugführer der Personenzüge durch ihre Heimatstädten mit der Aufschrift „Für Militärpersonen“ auszurüsten. Die Zugrevisoren und Kontrolleure haben bei ihren Dienstreisen auf die genaue Befolgung dieser Verfügung zu achten.

—* Keine Nachmusterung der Ausgemusterten! Die „Ingalstädter Zeitung“ schreibt: Die Nachricht, daß in Frankreich die früher Ausgemusterten sich einer Nachmusterung unterziehen müssen, hat eine Reihe von Anfragen gezeitigt, ob eine solche Maßnahme auch in Deutschland beabsichtigt sei. Nach Erkundigungen beim stellvertretenden Generalkommando stehen die dauernd Ausgemusterten in Deutschland überhaupt nicht mehr unter militärischer Kontrolle, sie werden deshalb auch zu keiner Nachmusterung herangezogen. — Wie wir hören, sind Befehlsnachrichten, die eine Nachmusterung der Untertanen anordneten, vorläufig wieder zurückgezogen worden.

—* Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift abgefaßt sein. Briefe sollen höchstens 4 Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich nicht Briefumschläge mit Seidenpapierfutter zu verwenden. Solche Umschläge könnten Verdacht erregen, weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfutter zur Übermittlung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

† Halver, 29. März. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre der Musketier Wilhelm Bechleiner zu Garthausen im Infanterie-Regiment 138, 3. Komp. Ihre feinen Andenken.

Arnsberg, 27. März. Weil sie entgegen der Bundesratsverordnung Brot ohne Kartoffelmehlzusatz verkauft haben, hatten sich am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer 5 Bäckermeister zu verantworten. Ein Bäcker aus Warstein erhielt 30 M. Geldstrafe, ein Bäcker aus Sundern wurde mit 100 M. bestraft, ein Bäcker aus Echthausen erhielt 3 M. Geldstrafe, ein Bäcker aus Ramsbeck 30 M. und ein Bäcker aus Hagen ebenfalls 30 M. Geldstrafe.

Nah und Fern.

Ein Kinderbrief an den Kaiser. Das „Neue Winterthurer Tagblatt“ veröffentlicht den Brief des Töchterchens eines Zahnarztes an den Deutschen Kaiser. Das Kind hatte den Brief im Januar geschrieben, um trotz der strengen Vorschriften im Elend die Abreise einer Nichte aus Mülhausen zu erlangen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Lieber Deutscher Kaiser! Als Sie uns Schweizer einen Besuch gemacht hatten, habe ich Sie auch gesehen. Sie sind in einem schönen Auto gefahren. Jetzt habe ich gedacht, ich wolle Ihnen einen Brief schreiben und Sie bitten, uns zu helfen. Wir haben in Mülhausen ein Cousinchen, das dort in die Ferien ist. Jetzt kann sie nicht mehr heraus. Ihre Eltern wohnen in Le Rainco und sie sind in Sorgen um sie, weil es ihre einzige Tochter ist. Eine Tochter und ein Sohn sind gestorben. Nun haben wir sie zu uns in die Schweiz nehmen wollen und sie dann, bis der Krieg vorbei ist, bei uns behalten wollen. Aber man läßt sie einfach nicht heraus. Jetzt habe ich gedacht, wenn Sie in Mülhausen einfach sagen: „Ich will, daß Gretchen Gös nach Winterthur in die Schweiz geht!“ dann kann sie gewiß kommen, weil ich Ihnen doch alle Leute folgen müßte. Ach, bitte, tun Sie es. Wissen Sie, ein Vetter von Gretchen und mir kämpft ja auch für Sie an der russischen Front. Ich will Ihnen dann auch gern einmal etwas zuliebe tun. Sie müssen mir dann nur schreiben, was. Herzliche Grüße sendet Ihnen... Gretchen wohnt an der Illisheimer Straße 42, Mülhausen. NS. Ich gratuliere Ihnen noch herzlich zum Geburtstag, daß Sie gesund bleiben mögen, und daß es bald Erleben gibt.“

Bald nach Abgang des Schreibens erhielt die in Frage kommende Familie in Mülhausen von amtlicher Stelle die Meldung, daß infolge des Briefes eines Schweizermädchens ans deutsche Kaiserhaus die Abreise der kleinen Nichte gestattet sei.

o Amerikanisches Unterseeboot gesunken. Aus Honolulu wird über New York gemeldet, daß das amerikanische Unterseeboot „F. 4“ bei Schießübungen untertaucht und nicht wieder an die Oberfläche kam. Die Untersuchung ergab, daß das Boot in großer Tiefe lag. Versuche zur Hebung mißlangen. Man befürchtet, daß die Besatzung von 22 Mann erstickt ist.

o Kartoffelbeschlagnahme in Leipzig. Für ihren Bezirk hat die Amtshauptmannschaft Leipzig zunächst für die Dauer von zwei Wochen alle Kartoffelvorräte über 100 Zentner je zur Hälfte beschlagnahmt. Gleichzeitig sind die Gemeinden angehalten worden, den Bedarf ihrer Einwohner an Kartoffeln festzustellen und diesen Bedarf, soweit tunlich, durch freihändigen Verkauf der beschlagnahmten Bestände zu decken, erforderlichenfalls aber bei der Amtshauptmannschaft die Genehmigung zu beantragen.

o Invaliden als Gemüse- und Obstbäuer. Zur Ansiedlung von Kriegsinvaliden als Gemüse- und Obstbäuer kaufte die Siedlungsgesellschaft Sachsentum das 900 Morgen große, zwischen Halle und Leipzig gelegene Rittergut Modelwitz. Jeder Ansiedler erhält etwa vier Morgen. Dies nachahmenswerte Beispiel zeigt einen praktischen Weg, einen Teil unserer Kriegsinvaliden, die ihren alten Beruf nicht mehr voll versehen können, in einen neuen überzuführen, wo sie von der Mitarbeit ihrer Angehörigen unterstützt werden können. Bei dem wohl vielfach nur geringen Vermögen solcher Invaliden wird man wohl meist die Form des Rentengutes wählen müssen, diese Fürsorge ins Leben zu setzen.

o Eine Einarmigenschule in München. Das bayerische Kriegsministerium hat verfügt, daß auch in München eine Einarmigenschule errichtet wird, in der vor allem für die sämtlichen in Betracht kommenden Soldaten der drei bayerischen Armeekorps eine Einheitlichkeit im Unterricht, besonders beim Schreiben, erzielt werden soll.

o Schweres Bahnunglück in Warschau. Durch ein unvorsichtig weggeworfenes Zündhölzchen explodierte in Warschau ein Gefäß mit Methy in einem Wagen eines Zuges, der eben nach Moskau abfahren sollte. Mehr als 40 Reisende wurden verletzt, darunter 13 schwer. Zwei von ihnen starben auf dem Wege ins Spital.

Brot und Blut.

Neue Vorschläge zur Mehlerparnis.

Unter Kriegsbrot hat sich allmählich eingebürgert. Seine Bekömmlichkeit, die ja vom Standpunkt der Ernährung- und Stoffwechsellehre aus im vorhinein wissenschaftlich festgestellt war, hat sich auch den Verbrauchern erwiesen. Was im Anfang stellenweise mangelhafte Backtechnik an Verdauungsbeschwerden verschuldete, ist auch behoben. Die Bäcker haben gelernt, nach den neuen Vorschriften ein Brot von guter Qualität herzustellen. Man kann ohne die geringste Schönsfärbung behaupten, daß mager- und darmgute Menschen das Kriegsbrot ohne irgendeine Gefahr für ihren Körper genießen können. Für Kranke bestehen ja auch in friedlichen Zeiten Ausnahmen von der sonst üblichen Ernährungsweise. So blieb nur noch eine Frage zu lösen; die nach dem Nährwert unseres Kriegsbrot. Es wird in Fach- und wissenschaftlichen Kreisen darauf hingestrebt, diesen möglichst hoch zu gestalten, da es unauflösbar Bevölkerungsfrage gibt, die an stärkeren Brotgenuß gewöhnt waren, als er ihnen jetzt bei dem täglichen Durchschnittsquantum von 200 Gramm Mehl auf den Kopf gesteuert ist. Gelingt es, die tägliche Quantität Brot, die aus dieser Menge Mehl hergestellt werden kann, ohne den Nährwert der Brotmasse zu verringern und ihren Preis zu erhöhen, möglichst groß zu gestalten, so wird man das im Interesse unserer augenblicklichen Ernährungsökonomie mit großer Freude begrüßen können.

Wie der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Bonn, Professor Max Bormann, auf Grund genauer wissenschaftlicher und praktischer Versuche festgestellt hat, ist die Lösung dieser wichtigen Frage einem Bonner Apotheker tatsächlich gelungen. Die 3 Hungen haben bereits mehrfach von seiner Erfindung eines „Blutbrotes“ oder „Krautbrotes“ berichtet. Indem der Brotteig mit einer gewissen Quantität frischen Schlachtblutes vermischt wird — so beschreibt Professor Bormann das neue Baderzeugnis — gelingt es, ohne den Nährwert und Geschmack zu beeinträchtigen und den Preis des Brotes zu erhöhen, nicht unbedeutende Mengen an Mehl zu sparen, einfach dadurch, daß das Brot etwas ärmer an Kohlenhydraten, dagegen reicher an leicht verdaulichen Eiweißkörpern wird. Blut ist seiner Zusammenfassung nach ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel. Es ist in jedem Tier- und Menschenkörper das allgemeine und ausschließliche Nährmaterial, mit dem alle Zellen des Körpers ihr Leben unterhalten. Im Blut sind alle Nahrungsstoffe vorhanden, die der Organismus dauernd für seine Leistungen braucht. Durch den Zusatz von Blutweiß anstelle der im Mehl enthaltenen Kohlenhydrate wird der Nährwert des Blutbrotes gegenüber der gleichen Quantität anderen im übrigen ebenso zusammengesetzten Brotes gesteigert, so daß man zur Ernährung weniger Blutbrot als gewöhnliches Kriegsbrot gebraucht. Das Blutbrot ist im Geschmack von gewöhnlichem Schwarzbrot nicht zu unterscheiden, es hält sich ebenso lange frisch wie dieses und verrät auch in seinem Äußeren nicht im geringsten den Zusatz von Blut. Soweit Herr Professor Bormann. An der wissenschaftlichen Begründung seiner günstigen Beurteilung des Blutbrotes ist selbstverständlich nicht zu rütteln. Etwas anderes aber ist es, wenn er weiter behauptet, daß das Blut der Schlachttiere zum weitest ausgrößten Teil unnützlich vergeudet wird und höchstens als Düngemittel oder Viehfutter verwertet wird. Das Schlachtblut sei

meistens unentgeltlich oder für einen geringen Preis (etwa 10 Pfennig für das gesamte Blut eines Schweines) auf den Schlachthöfen zu haben. Das dürfte wohl nur in wenigen Ausnahmefällen zutreffen. Das Schlachtblut ist äußerst leicht und wird frisch verhältnismäßig hoch bezahlt. Kein Tröpfchen wird vergeudet, da man das süße Blut des Schweines für die feinste Sorte Blutwurst verwendet, die jetzt das Pfund ungeräuchert 1,40 Mark, geräuchert 1,60 Mark erbringt. Das Blut macht sich also in dieser Form weit besser bezahlt als im Brot. Rinderblut wird aber auch keineswegs verachtet. Die minder feinen Blutwurstsorten bestehen durchweg aus Rinderblut.

Daß ferner das Blut nur in frischem Zustande mit verbacken werden kann, erschwert seine allgemeine Verwendung für die Erhöhung des Kriegsbrot Nährwertes ungemein. Auch dürfte sich das Publikum nicht so ohne weiteres mit dem Blutbrot befassen. Es gab ja allerdings Zeiten, in denen man das Blut nicht bloß aß, sondern trank, nicht etwa im dunkelsten Seidentum, sondern in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals spielten die Bluttransfusionen, das heißt die Übertragung frischen Menschen- oder Tierblutes vom lebenden Körper in den Blutlauf eines Kranken, in der Medizin eine große Rolle. Und mit dieser hohen Werthschätzung des Blutes stellten sich auch förmliche Blutbrunnen auf. Auf den Schlachthöfen tranken bleichsüchtige Mädchen das rauchende rote Raß. In Paris hatte man sogar im eleganten Bois de Boulogne eine Bluttrinkkurier eingerichtet. Seitdem hat sich aber diese Vorliebe für die direkte Zufuhr von Blut in den menschlichen Körper wieder verflüchtigt. Blutpräparate spielen allerdings in der Medizin immer noch eine gewisse Rolle und zeugen davon, daß das faustdicke Wort vom dem „besonderen Saft“ auch heute noch wissenschaftliche Geltung hat, wie es ja auch das neue Blutbrot beweist. A. St.-n.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Japans Kriegsvorbereitungen.

bb Hamburg, 27. März. Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Kopenhagen: Nach einer Depesche der Petersburger Nowoje Wremja aus Peking forderte die japanische Gesandtschaft die japanischen Staatsangehörigen auf, China zu verlassen.

95 000 Mann Japaner bereits in China gelandet.

bb Berlin, 27. März. Mittagsblätter melden die Verschärfung des Konflikts zwischen China und Japan. Insgesamt sind bisher 95 000 Mann japanischer Truppen mit größtenteils schwerer Artillerie auf chinesischen Festland gelandet.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart vom 27. März, mittags: Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfeldfront in den Karpathen neuerlich starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banyaovogly und beiderseits des Latorca-Tales südlich Latorczew dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich Czernowiz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampfe bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften und machten über 1000 Gefangene, erbeuteten zwei Geschütze. In Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

WTB Wien, 28. März. Amtlich wird verlautbart vom 28. März, mittags: Die russischen Angriffe im Ondowatale und im Vapozatale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern früh abgeklaut. Tags über und während der Nacht Geschütz- und Geplänkel. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront weiter Artilleriekämpfe.

1230 Russen wurden gefangen

genommen. Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Unsere Flieger in Südwestafrika.

WTB London, 28. März. Reutermeldung. Ein feindliches Flugzeug hat bei Garub östlich von Lüderitzbucht einen neuen Angriff auf ein Lager unternommen. Das Flugzeug näherte sich bei Tagesanbruch und flog ungewöhnlich hoch, beschrieb einen weiten Bogen nach Norden und warf einige Bomben und Handgranaten ab, wodurch ein Eingeborener leicht verwundet wurde.

Verenkter englischer Dampfer.

WTB Liverpool, 28. März. Der Dampfer „Bozgas“ ist an der Küste von Cornwall durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden, wahrscheinlich von einem Unterseeboot. Der erste Maschinist wurde getötet, 3 Mann von der Besatzung sind verletzt, die übrigen 30 Mann der Besatzung landeten am New-Quay.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. März. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 4470 Rinder, 2243 Kälber, 7599 Schafe, 22 540 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 100—105 (58—61), 2. Weidemast: c) 95—100 (52—55), d) 91—94 (48—50), B. Bullen: a) 91—95 (53—55), b) 88 bis 93 (48—52), c) 81—89 (43—47), C. Färsen und Kühe: a) 88—92 (53—55), b) 83—93 (50—53), c) 84—89 (48—49), d) 79—88 (42—44), — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 74—84 (37—42), — 2. Kälber: a) 129—143 (80—100), b) 118—123 (71—74), c) 108—115 (65—69), d) 98—112 (55 bis 64), e) 78—109 (43—55), — 3. Schafe: A. Stallmast: a) 116—120 (58—60), b) 104—112 (52—56), c) 92—100 (44 bis 53), — 4. Schweine: a) 110—115 (88—92), b) 109—114 (87 bis 91), c) 104—110 (83—88), d) 88—103 (72—82), e) 102—105 (82—84). — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Erhalte in den nächsten Tagen einen Wagon

Munkeln

Bestellungen nehme entgegen

Alb. Herdepe, Halver.

la. Eier und Eierfarbe

empfehlen

Max Laiffe, Oberbrügge.

Die Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison sind eingegangen.

Carl Fastenrath, Halver i. W.

Manufaktur und Konfektion.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
14. März 1915 im Kriegslazarett 131 in Su-
walki, an den Folgen eines Lungenschusses,
unser treuer Mitarbeiter der

Musketier

Wilhelm Lechleitner

Im Inf.-Regt. Nr. 138, 3. Komp.

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Sein Andenken wird bei uns stets in
Ehren bleiben.

Oeckinghausen, den 29. März 1915.

Die Angestellten und Arbeiter
der Firma Alfred Winkhaus

G. m. b. H.

Amts-Waldungen.

Der Aufenthalt in den Amtswaldungen außerhalb der
öffentlichen Wege wird Unbefugten erneut untersagt.

Nach den Bestimmungen der Regierungs-Polizeiverord-
nung vom 20. April 1882 ist das Rauchen im Bereiche
der Waldungen unter allen Umständen verboten.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen
unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 25. März 1915

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Um dem Unfug des sog. „Glommens“ zu begegnen,
wird für jeden Fall, in dem das verbotswidrige Anzünden
von dürrem Gras, Strauchwerk, Laub usw. so zur Anzeige
gebracht wird, daß der Täter rechtskräftig bestraft werden
kann, eine Belohnung von 20 Mk. zugesichert.

Die Belohnung erhält derjenige, der die Straftat zuerst
polizeilich anzeigt.

Halver, den 25. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Es ist seit Eintritt der trockenen Witterung wiederholt
die Unsitte des sog. „Glommens“ bemerkbar gewesen.

Die Unsitte hat nicht selten Waldbrände verursacht. Sie
zu bekämpfen ist daher ernste Pflicht nicht nur für die Ver-
waltung, sondern auch für die mit ihren Interessen gefähr-
dete Bürgerschaft.

Ich fordere deshalb die Bürgerschaft auf, an ihrem
Teile bei der Bekämpfung jener Unsitte mitzuwirken.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, unmissverständlich
vorzugehen und jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.
Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die Eltern für
die Handlungen ihrer Kinder verantwortlich sind und des-
halb gut tun, die Kinder zu belehren und zu ermahnen.

Halver, den 25. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Poli-
zeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und
144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung
vom 30. Juli 1883 wird, unter Zustimmung des Gemeinde-
Vorstandes für die Gemeinde Halver folgende Polizei-Ver-
ordnung erlassen.

§ 1. Die Eigentümer, Pächter oder Verwalter von
an öffentlichen Wegen liegenden Grundstücken haben alljährlich
bis zum 1. Mai die überhängenden Zweige von den auf
ihren Grundstücken stehenden Bäumen oder Sträuchern der-
artig zu entfernen, daß die Wege gut austrocknen können
und der Verkehr auf denselben nicht gehemmt wird.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung
werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark eventl. entsprechender
Gaststrafe geahndet.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
kündigung in Kraft.

Halver, den 23. März 1898.

Wessel, Amtmann.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut veröffentlicht
Halver, den 23. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Kriegs-Gemeindepflege Schalksmühle

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt in Klasse 6
der Hohenzollernschule in Schalksmühle am
Donnerstag, den 1. April, vormittags 10 Uhr

und
Donnerstag, den 15. April, nachmittags 3 1/2 Uhr
Zahlungen außerhalb dieser Termine können fortan
nicht mehr erfolgen.

Halver, den 25. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise

Altena weiter bei mir eingegangen von

Herrn Gärtner Bewede, Altena 3,— Mk.

Kraftwagendepot Viesefeld (Altgummiwert einer

zur Verfügung gestellten Kraftwagendecke) 5,23 "

Sühnsgeld, überreicht von Herrn Amtmann Jen-

rich, Nachrodt 5,— "

Spende von Ungenannt, überreicht von Herrn

Amtsbeigeordneten Homrighausen in Kierspe 300,— "

Spende von Ungenannt in Neuenrade 75,— "

Erlös aus dem Verkauf der unbrauchbaren

Sachen aus der Reichswollwoche in Altena 1535,— "

Kleinfinderschule, Vinscheid 5,— "

Taubstummenverein für Vinscheid und Um-

gebung eingeliefert durch Herrn Pfarrer Spies,

Oberrahmede 35,05 "

für Ostpreußen von:

Herrn Wilh. Böder, Altena 100,— "

Altena, den 25. März 1915.

Der Landrat: Thomee

Für den Kriegshilfsfonds der Gemeinde Halver

pendeten:

1. Herr Carl Wolf, Deddinghausen 5 Mk.

2. Ungenannt 5 "

3. Herr B. in Halver 6 "

4. " F. W. Hülsmann, Glörfeld 10 "

5. " Theodor von Brode, Oberbrügge 5 "

6. " Rudolf Schöndenberg, Heintzenhefeld 5 "

7. Frau Ww. Wilh. Schöndenberg, " 5 "

8. " B. in S. 10 "

9. Herr Eduard Claar, Halver 5 "

10. " Ferdinand Schmidt, Rothenbruch 25 "

11. " Rudolf Berghaus, Oberbrügge 200 "

12. " S. in B. 5 "

13. Konsum-Verein für Oberbrügge und Umge-

gend, Oberbrügge 20 "

14. A. N. in S. 3 "

15. Frau Ww. Buscher, Walde 10 "

16. Herr Johann Reig, Altemühle 5 "

17. " Robert Brodiesper, Halver 5 "

18. Die vereinigten Vereine „Deddinghausen“, als

Ertrag aus dem Wohltätigkeitskonzert am

14. März 1915 150 "

19. Ungenannt 5 "

20. Herr Wilh. Carthaus, Nieder-Bahlefeld 10 "

21. " Carl Nisse, Bömmelbach 10 "

22. " Carl Bederbed, Oberbrügge. 5 "

23. " Carl Roland, Bömmelbach 3 "

24. " Heinz. Leinung, Oberbrügge 20 "

25. " Carl Rattwinkel, Bömmelbach 10 "

26. " Emil Rind, in der Mark 5 "

27. " Ungenannt 10 "

28. " E. in C. 5 "

29. " F. in S. 4 "

30. " Wilhelm Schäfer, Oberbrügge 25 "

31. " Carl Vormann, Oberbrügge 15 "

32. " W. W. in S. 20 "

33. " Wilhelm Förster sen., Schmidtsiepen, (2. R.) 100 "

34. Firma Casp. Arn. Winkhaus, Carthausen 100 "

Halver, den 26. März 1915

Der Amtmann. Der Gemeinde-Vorsteher.

Rektoratschule zu Halver.

Die Aufnahmeprüfung findet am 15. April von 11 Uhr
an statt. Anmeldungen unter Vorlegung des Zeugnisheftes
erbitet der Unterzeichnete nach Möglichkeit am Donnerstag,
den 1. April vormittags. Clever, Rektor.

Für den Schulanfang

empfehle

sämtliche in hiesigen Schulen eingeführten

Lehrbücher u. Schulartikel

Wilh. Bell jr., Halver

Buch- und Schreibwarenhandlung.

10000 Pfd. späte Pflanz-Kartoffeln.

per 100 Pfd. Mk. 8,—, im Anbruch Mk. 9,—
Julinieren " 14,—, " " 15,—
frühe Rosen " 13,—, " " 14,—
Kaiserblume " 13,—, " " 14,—

10000 Pfd. Peru „Guano“ 7×10×2
per 100 Pfd. Mk. 12,—, im Anbruch Mk. 13,—
solange Vorrat reicht, gegen sofortige Kasse. Anmeldungen
nehme bis zum 1. April entgegen.

Albert Woeße, Brügge.

Bis zum 1. April ds. Js. werden noch

kostenfreie Hausanschlüsse

für elektrische Beleuchtung

hergestellt. Man fordere Antragsformulare beim Komm.
Elektrizitätswerk Mark, A.-S., Hagen i. W.

Suche zum sofortigen Eintritt
einige fleißige

Bader

und

Bader-Lehrling

für Klein-Eisenwaren.

C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Ein tüchtiger

Heizer

für Lokomobile gegen hohen
Lohn sofort gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Gesucht

für sofort gegen hohen Lohn
3—4

Hufeisen-Hollenschmiede
Peter Grüber, Brügge i. W.

Frische geräucherte Norweger

Fettbückinge
Riste 6 Pfund 165 Pfennig.
Aug. Schäfermann, Halver.

Feldpostflaschen

mit Cognac etc. gefüllt
in fester, widerstandsfähiger
Packung als Feldpostbrief fertig
zum Versand empfiehlt

Carl Fretöh,
Weinhandlung Halver i. W.
Telefon 66.

Erhalte in den nächsten
Tagen einen Waggon

la. Torfstreu

und nehme Bestellungen ent-
gegen.

Aug. Schäfermann, Halver.

Erhielt einen größeren Posten

Sesamfuchsmehl u.

Graupennachmehl

und gebe selbiges gegen gleiche
Barzahlung billig ab.

Aug. Schäfermann, Halver.

Mittwoch nachm.
den 31. März. bin
ich mit Zug-
Ochsen anwesend.

W. Schöymann, Vins.
Heute erhielt
Schweine
A. Kerspe, Halver.

Eine

schöne Wohnung

von 5 Zimmer einige Boden-
zimmer können noch beigegeben
werden, Wasserleitung, elektr.
Licht und Garten, zu vermieten.
Off. an die Exp. des Allgem.
Anz., Halver.

Schützen-
Gesellschaft
Halver.

Am Samstag, 3. April,
abends 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Schießangelegenheit.
4. Verschiedenes

Der Vorstand.

Häfer-Lieferanten können
Proviantamtjache bei uns
in Empfang nehmen — Die
Verladung erfolgt Montag, den
29. d. Mts.

Bücher Bezugs- und Absatz-
Genossenschaft, Kierspe-Bez.
eingetr. Genossenschaft m. b. H.

Für Feldpost-Pakete

empfehle in Tuben:
Sardellenbutter
Alpenmilch
Kräuterkäse
Senf

Bienenhonig gar rein.

Ferner in 1/2 Pfd. Blechboxen:
Leberkäse

und Ia. Büchsenfleisch.

A. Schäckermann, Halver.

Erhalte Ende März, Anfang

April prima

Pflanzkartoffeln

Julinieren

Industrie

Schlösser

Uptodate

Besta

Arthema

Böhm's Erfolg
Bestellungen nehme entgegen
Alb. Herdepe, Halver.

Ostereier

und Figuren

aus Schokolade und Marzipan,

Eierfarbe

5 Farben, sortiert, 10 Pfg.
empfehle
A. Schäckermann, Halver.